

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz» Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

133

Das Universalwort

Sie wissen, was ein Universalwerkzeug ist: So ein Beißzangen-nahelnschraubenzieherhammerbohrer – meist für keinen der angedeuteten Zwecke wirklich zu verwenden! Aber nicht alles, was die Bezeichnung «Universal» trägt, ist unbrauchbar. So verfügt etwa der Berner über ein Wort mit wahrhaft universalem Verwendungsbereich. Es wird zwar auch andersorts gern gebraucht; nirgends aber ist seine Anwendung zu solcher Virtuosität gesteigert worden wie im Bernbiet, vor allem im Emmental. Wir meinen das je nachdem groß oder klein geschriebene Wörtlein «Cheib». Je nachdem – es läßt sich nämlich ganz nach Bedarf als Substantiv, Adjektiv, Verb, Adverb, aber auch für fragende, erstaunende oder drohende Ausrufe verwenden.

Sie wünschen den Beweis? Bitte: Da schoß ein Jäger auf einen Hasen. Er verfehlte ihn und sagte zu seinem Begleiter, während das verängstigte Tier einen Hang hinauf flüchtete: «Etz cheib, dä cheibe

Cheib cheibet itz cheibemäßig über dä Cheib uf!» (Was zu beweisen war!)

*

«Wie isch neue Eue wärte Name? I vergisse dä Cheib gäng!» sagte der noch nicht ganz durchzivilisierte Einheimische zum Herrn aus der Stadt. – Doch «umgeehrt isch o gfhäre»: Die vielzitierte «Dame aus der Stadt» kann unter Umständen ihre gute Kinderstube auch schnell vergessen. «Eh, das härzige, härzige Busseli. Was het das für fyni Haar. – Ui, itz het mi dä Cheib no gchräblet!»

(Es gibt auch «härzige Cheibli». Sie haben aber nur zwei Beine, zählen um die zwanzig Jahre und kratzen normalerweise nicht.)

*

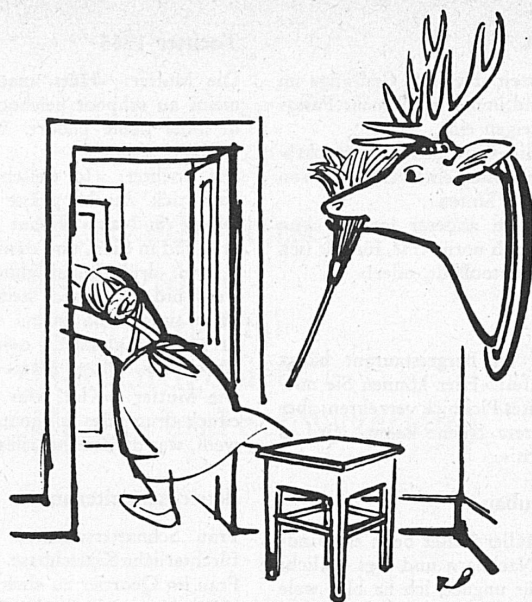
In der Werktagssprache bleibt auch der Mensch nicht verschont. Meist gönnt man ihm noch das «schmückende Beiwort»: E glungnige, fräche, räße, böse, fule, große, zfridene, magere ... Cheib – so werden die verschiedenen Typen charakterisiert ohne all zu schlechten Beigeschmack. Fast am schlimmsten tönt die Feststellung: «Paß de uf. Das isch e Cheib!»

*

Vor Jahren hatte ich im Emmental einen Schüler, der beim Lesen pro Wort durchschnittlich drei Anläufe brauchte. Von Zeit zu Zeit pflegte er sein Gestotter durch ein einsichtiges «U, i bi doch e tumme Cheib!» aufzulockern.

*

Wenn man in den Haaren kratzt und nicht weiter weiß, ist unser



Wort auch kommod. «Das isch itz doch es cheibe Gstürm (Gschäär, Glöhl)», kann man etwa in solchen Augenblicken hören.

«Dasch itz es cheibe Züüg. Das wär bal gschyder nid passiert!» meinte einer trocken neben seinem umgestürzten Heufuder.

*

«Da gseht me über mänge böse Cheib us!» Auf dem Napf, auf der Lueg oder wo es sonst im Bernbiet Aussicht zu genießen gibt, ist dieser Anspruch zu hören.

*

Wissen Sie, was ein «Uf u zue-Cheib» ist? – Nur ein anderes Wort für beliebte Handorgel!

Wenn wir grad bei der Musik sind: Ein Lehrer umrahmte eine Schulfeste mit seinem Geigenspiel. Er bekam anschließend vom Kommissionspräsidenten folgendes Kurzlob zu hören: «Schön – aber cheibe höch!»

*

Die Mutter kommt an Ruedelis Bett: «Ruedi, chumm uf! Hüt isch di erscht Schueltag!» Der Bub blinzelt und knurrt: «So – isch itz dä Cheib scho da?»

Wirkungsvoller

«Jede Tag en Öpfel ässe, und dänn chunnt mer e kein Tokter me is Huus.»

«Iß jede Tag en Chnobli, dänn chunnt überhaupt niemert me.»

Mehrheit

Der Schmeichler schmust sich beim Wahlkandidaten ein: «Ich bin überzüügt, daß jede intelligent und vernünftig Mensch Ine dSchtimm git.» Sagt der Politiker: «D Mehrheit wär mir lieber.»

Selbstvertrauen

Der ETH-Professor macht Skiferien im Sporthotel, bleibt aber eines Nachmittags wegen Schneegestöbers im Haus, möchte etwas nachschauen und fragt einen Chasseur in der Halle: «Häts ächt es Lexikon im Huus?»

«Nei», sagt der Chasseur flink, «aber was wetted Si gärn wüsse?»

Babette

Als Pfarrer mache ich einen Besuch in einem freundlichen Altersheim, wo das Jümpferchen Babette ihren 70. Geburtstag feiert. Sie raucht, und ich sage ihr, das sei doch nicht gesund, worauf sie mir antwortet: «Xund isch es nöd, aber es schmöckt ä so guet nach Maa.»

Stellenwechsel

«Ja, isch das mögli, us hygienische Gründ händ Si Iri letscht Schtell uffggää?»

«Genau, min Chef hät mi nid möge schmöcke.»



Im Bus

Mittagszeit. Heftiges Gedränge im Bus. Und immer noch mehr Passagiere steigen ein.

«Schoßid doch ned so verruckt!» ruft schließlich einer ärgerlich von vorn nach hinten.

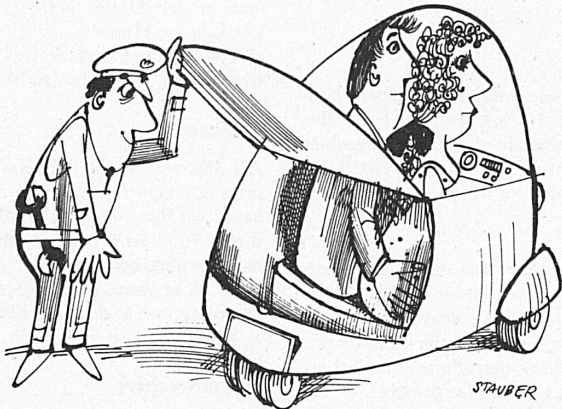
Darauf ein anderer lachend von hinten nach vorn: «He, für das isch dank dSchoßziit, oder!»

Aber ...

Droben im Bergrestaurant hängt eine Tafel: «Hier können Sie mitgebrachtes Picknick verzehren; aber wer unsere Küche kennt, wird es bedauern.»

Im Neubau

Herr Müller läutet beim empfindlichen Nachbarn und sagt höflich: «Nüt für unguet, ich ha blos wele säge: mini Frau macht hüt zoobig Schpiegelei mit Schinke und mues wäge däm vier Eier ufschloo. Entschuldigezii de Lärme, wos dänn macht!»



Alles in Plastic

Etwas müde und abgearbeitet sitze ich am Tisch und schaue mit ausdruckslosen Augen ins Leere. Verwundert fragt mich unsere Enkelin: «Großvatter häsch du Plaschtigauge?»

Auch einer

«De grööscht Chrampf vom ganze Tag mach ich scho vor em Zmorgenässe.»
«Und das wär?»
«Uufschtoo.»

Alpine Zahnkaries

Im Aufstieg zum Piz Tiarms im Oberalpengebiet kamen wir auf der zerborstenen Westflanke des Berges über Blockgewirr und Schutzströme nur mühsam voran. Plötzlich sagt die zehnjährige Cathérine: «Mami, gäll, de Berg sött zum Zahnarzt..!»

Tochter 1965

Die Mutter: «Hütt znacht bisch meini au schpoot heichoo, ich ha di ämel nüme ghöört. Wo bisch gsii?»

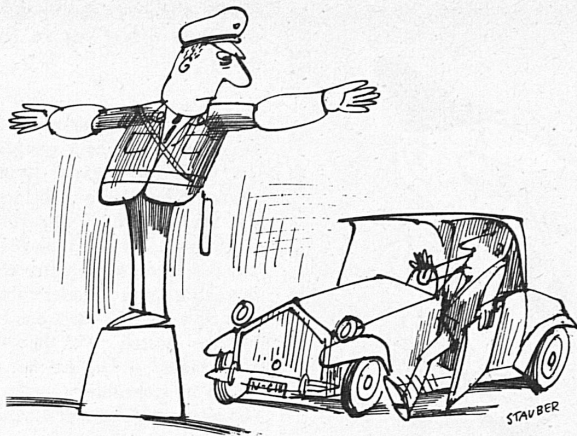
Die Tochter: «Jo weisch, zerscht hani tick znacht ggässe mit em Dings, de Name chunnt mer jetz grad nid in Sinn, und dänn simmer i zwei, drüü Lokal ghocket, ich weiß nid emol wies heißed, und dänn simmer no imene schaurige Privatfeez glandet, neimed im Chreis zää. Okay, Mame?»

Die Mutter: «Klar, klar. Es goot eifach drum, das ich gnau Pscheid weiß, was du Znacht trübsch.»

Betriebserweiterung

Frau Schnatterschnatter ist eine fürchterliche Klatschbase. Sagt eine Frau im Quartier zu einer andern: «Hänzis scho beobachtet? D Frau Schnatterschnatter chunnt es Top-pelchini über.»

Meint die andere: «Es wird halt für eis elei efang z schträng sii.»



Familie Meiermüller

Meiermüllers auf der Hochzeitsreise. Die junge Frau möchte nicht, daß man ihnen das ansieht, und auf dem Bahnhof bittet sie ihren Mann, so zu tun, als ob sie schon lange verheiratet wären. «Gut», erwidert dieser, «so trag bitte die beiden Koffern!»

*

Meiermüller ist frisch verheiratet. «Jetzt, wo du verheiratet bist», sagt ihm ein Bekannter aus dem Versicherungsfach, «wirst du doch sicher eine Lebensversicherung abschließen wollen.» – «Warum? Hältst du meine Frau für so gefährlich?» fragt Meiermüller zurück.

*

Der kleine Meiermüller brüllt seit einer Stunde unaufhörlich. Wütend wirft der Vater die Zeitung von sich und schreit: «Unerhört, wie der Kleine brüllt. Was hat er denn bloß?» – «Deinen Charakter!» erklärt Frau Meiermüller.

*

Die kleinen Meiermüllers stürmen aus der Schule nach Hause. Vom Gang aus hören sie ein lebhaftes Gespräch im Eßzimmer. «O fein, heute gibt's Dessert; es ist Besuch da: der Vater sagt 'meine Liebste zur Mutter' verkündet der ältere der beiden Jungen.

Meiermüller bringt ein Pferd auf den Markt. Ein Interessent läßt sich seinen Gang vorführen. «Der Gaul hinkt ja!» ruft er vorwurfsvoll. «Ja, aber nur wenn er geht» erwidert Meiermüller gelassen.

*

Ein Staubsaugervertreter versucht Frau Meiermüller zu überreden. Schließlich sagt er: «Sie können mir glauben oder nicht ...» – «In diesem Fall glaube ich Ihnen lieber nicht» fällt ihm Frau Meiermüller ins Wort.

*

Meiermüller gönnt sich einen Abendschoppen. Ein Schwätzer setzt sich an seinen Tisch und erzählt ungeheiß seine ganze Familiengeschichte. «Wissen Sie, es geht manchmal seltsam zu und her. Wir waren drei Buben zu Hause, zwei davon ganz normal und der eine völlig schwachsinnig ...» – «So», wehrt Meiermüller den ungebeten Gast ab, «was ist denn aus Ihren Brüdern geworden?»

Aerztlicher Rat

Der Arzt zur Gattin des Patienten: «Losezi, was Iren Maa in erschter Linie bruucht, isch Rüh, Rüh und nomol Rüh.»

«Scho rächt, Herr Tokter, aber Si wärded gsee, däa wird nid uf mich lose ...»

«Das wäär jo scho en bäumige Aafang.»

